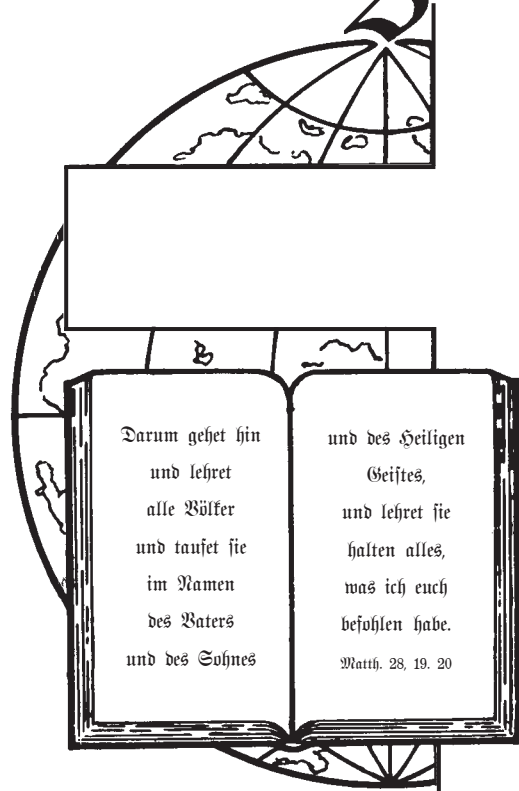


# Evangeliums Postkarte



Christian Unity Press  
York, Nebraska

## Pfingstbitte

Sieh, hier bin ich, mein König, ich weihe mich dir,  
nimm, gebrauche mich, Herr, wo du willst.  
Ach, ich weiß, nichts, was Wert hat, ist irgend an mir,  
nichts, wenn du mich nicht selber erfüllst.

Sieh, hier bin ich, mein König, mein Herze, das brennt,  
dir zu dienen, wo du es begehrt,  
gib, dass völlig dein Geist vom Verlangen mich trennt  
mir zu nehmen, was du nicht gewährt.

Sieh, hier bin ich, mein König, und ist meine Hand  
nicht geschickt für den vordersten Streit,  
so verzäume die Lücken und bessere das Land  
doch durch mich, denn ich bin dir geweiht.

Sieh, hier bin ich, mein König, ob niemand es weiß,  
wenn dein Auge nur über mir wacht,  
wenn ich da, wo ich steh, tu nach deinem Geheiß,  
bin ich glücklich bei Tag und bei Nacht.

Mach, was klein dir, mir klein, was dir groß ist, mir groß;  
dass ich folge dir Jesu allein.

Mach vom eigenen Sinn, von mir selber mich los.  
lass ein brauchbares Werkzeug mich sein.

**Komm, heiliges Feuer,  
o lass dich hernieder  
und fülle die wartend  
versammelte Schar!  
Komm, Geist aus der Höhe,  
durchströme die Glieder  
und mache die göttliche  
Kraft offenbar!**

**Du siehst das Verlangen,  
du hörst das Flehen;  
so komm denn hernieder,  
du himmlische Glut!  
O komme wie einstmals  
mit heiligem Wehen,  
mit himmlischem Feuer,  
und alles wird gut!**

Eva v. Tiele-Winckler

**Denn was wir bedürfen,  
ist Kraft aus der Höhe  
zu heiligem Wandel  
und fruchtbarem Dienst,  
damit die Gemeinde  
aus Schwachheit erstehe  
und wandle in Kraft,  
dass du Ehre gewinnst!**

## Mehr als ein „liebliches Fest“

Ob die Menschen heute nicht doch die Pfingstgeschichte missverstehen? „Pfingsten!“ Da klingt uns Goethes Gesang im Ohr:

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen, es grünt und blühten Feld und Wald.“

Seltsam – in der Pfingstgeschichte ist ein ganz anderer Ton: „Da kam die Menge zusammen und wurden bestürzt.“ Und einige Verse weiter: „Sie entsetzten sich aber alle und wurden bestürzt und sprachen einer zum andern: Was soll das werden?“ (Apg. 2, 6 und 12).

Die Leute, die am ersten Pfingsttag zusammenkamen, hatten offenbar gar nicht den Eindruck von einem „lieblichen Fest“. Nein! Nicht einmal von einem Fest! Sie machten eher den Eindruck von Leuten, die einer Katastrophe beiwohnten; von Leuten, die unversehens in einen großen

Schrecken geraten sind. Jawohl: eine Katastrophe erlebten diese Leute. Sie wurden nämlich von diesem Heiligen Geist vor den lebendigen Gott gestellt. Dazu waren es auch zum großen Teil fromme Leute, die zu diesem Tempelfest nach Jerusalem gekommen waren.

Es heißt in der Bibel ausdrücklich, es seien „gottesfürchtige Leute“ gewesen. Aber es ist eben etwas anderes, wenn man plötzlich vor den lebendigen, heiligen Gott gestellt wird. Da entsetzt sich der Mensch. Es wird das Herz aufgedeckt in all seiner Schande und Sünde. Da wird das Gewissen erschreckt. Aber gerade das will der Heilige Geist tun. Denn nur ein erschrockenes Gewissen kann die Stimme Jesu:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickend“ (Matth. 11, 28), recht hören und verstehen – und auch wirklich glauben.

## Die Pfingsttaufe

Vereint war im Gebet und Flehen  
am Pfingstfest Jesu Jüngerschar;  
nun sollte in Erfüllung gehen,  
was schon zuvor verheißen war.  
Da kam herab vom Himmelsthron  
der Geist vom Vater und vom Sohn.

Mit Kraft von oben angetan,  
lobte den Herrn die Jüngerschar,  
bezeugten laut vor jedermann,  
was ihnen widerfahren war.  
Getrieben durch den Heil'gen Geist,  
ein jeder Gottes Taten preist.

Heil'ger Geist, du Geist der Liebe,  
kehr' aufs neue bei uns ein;  
heil'ge alle uns're Triebe,  
weih' das Herz zum Tempel ein,  
worin deine Liebe thront  
und der Friede Gottes wohnt.

Geist des Lichtes und der Wahrheit  
leucht in unser Herz hinein,  
leite uns in alle Wahrheit,  
mach' uns frei von Trug und Schein,  
und wenn Dunkelheit einbricht,  
dann sei unser Trost und Licht.

Geist der Gnade, lehr' uns beten,  
wie der Herr uns beten heißt;  
dass wir vor den Vater treten  
stets im rechten Sinn und Geist.  
Dann wird das Gebet erhört  
und die Zuversicht vermehrt.

Geist der Hoffnung, hilf uns streben  
nur nach dem, das droben ist.  
Weck' die Sehnsucht nach dem Leben,  
das uns dort bereitet ist.  
Geht's durch Trübsal, führe du  
uns der Himmelsheimat zu.

## Das Ferienopfer

Ein etwas merkwürdiger Gedanke, Ferien mit dem Begriff des Opfers zusammenzubringen. –

„Was würdest du tun“, fragte mich eines Tages ein Freund, „wenn am Tage deines Urlaubbeginns die Frage auf dich zukäme, deinen Urlaub und damit die Ferien deiner ganzen Familie einem Menschen zu opfern?“

Ich antwortete ohne langes Nachdenken: „Deine Idee ist Unsinn. Erstens gibt es so etwas gar nicht und zweitens gehört mir mein Urlaub doch wohl selbst. Oder habe ich ihn etwa nicht verdient?“

„Du brauchst nicht gereizt zu sein“, besänftigte mich mein Freund, „vielleicht kommt es bei dir nicht vor. Aber es schadet dir nichts, dich mit der Möglichkeit vertraut zu machen. Bei mir ist es übrigens vorgekommen.“

„So“, sagte ich zögernd, „wirklich? Wie war das denn?“

„Nun“, erwiderte er, „es war menschlicher und weniger heroisch, als du erwartest, aber es war doch ein Problem für uns. Am Tag unseres Ferienbeginns stellte sich nämlich heraus, dass ein Glied unserer Familie eine ärztliche Behandlung nötig hatte, die sich über längere Zeit hinziehen würde. Seine Krankheit war nicht so schlimm, dass es nicht hätte reisen können, aber es wäre vielleicht nicht sehr gut gewesen, wenn es gefahren wäre. Der Arzt überließ jedenfalls die Entscheidung uns.“

„Und was hieltet ihr für richtig?“ wollte ich wissen.

„Wir entschieden uns für das Opfer“, antwortete der Freund. „Wir sagten: Die Ferienzeit ist gemeinsam geplant und vorbereitet, also wird sie auch gemeinsam verbracht. Wenn es nicht dort sein kann, wohin wir wollten, dann eben dort, wo wir sein müssen. Dieser Entschluss wurde von allen einmütig gefasst und obwohl unser Kranker immer wieder drängte: Nun fahrt doch ohne mich – sagten wir alle, die Kinder voran: Das kommt nicht in Frage. Wir lassen dich jetzt nicht im Stich. Wir bleiben bei dir.“

„Wie wurde dann die Zeit?“ fragte ich.

„Seltsam und schön“, erwiderte der andere. „Seltsam, weil wir alles verpackt hatten. Seltsam auch deshalb, weil wir nun einen ganz neuen Plan entwickeln mussten, dessen schwierigster Teil war, unser Opfer möglichst klein zu empfinden, damit es den Kranken nicht störe.“

Aber schön wurde die Zeit, weil wir sie nicht für uns lebten, sondern für den andern. Hätten wir unsere Reise gemacht, dann wären gewiss gemeinsame Erlebnisse und gemeinsame Freuden vorhanden gewesen, aber kein gemeinsames Opfer. Und gerade das hat uns zusammengeführt.

Hinter ihm verblassten die Enttäuschungen, die hier und da aufsteigen wollten. Durch es hindurch aber bekamen alle Dinge, die wir in diesen Ferien taten – vom gemeinsamen Haushalt über das gemeinsame Spiel bis zum gemeinsamen Beieinandersitzen – einen durchscheinenden Glanz. Wir genossen jede Stunde als ein Geschenk, das wir einem Menschen bringen konnten.“

H. L.

## Wie bekomme ich den größten Gewinn aus meinen Ferien?

Dass es mit der bekannten Parole „Ferien vom Ich“ nichts ist, werden wir sicherlich alle schon schmerzvoll selbst erlebt haben. Es geht eben nicht, dass man aus seinem Ich herauschlüpft, wie es die Schlange aus ihrer alten Haut tut. So, wie wir sind, bleiben wir auch im Urlaub, mag auch die Stimmung etwas freundlicher sein. Im Grunde sind und bleiben wir doch derselbe, der wir zu Hause auch sind. – Wir müssen sehen, dass wir von innen her zu einer Erneuerung zu kommen suchen, die nicht nur unsere Nerven umfasst, sondern auch das Herz erreicht. Ach, was wäre es doch, wenn wir zu solcher echten Ferienzeit kämen!

Im Grunde wird der Mensch nicht durch eine Ortsveränderung anders. Es muss zu einer Wesensänderung kommen. Dann erst wird der Urlaub zu einem vollen Segen. Jawohl, es gehört auch eine Kunst dazu, richtig Ferien zu erleben.

Vielleicht ist dir damit gedient, wenn ich dir zwei Ratschläge gebe, damit du einen gesegneten Urlaub erleben kannst:

Vor allem nimm dir ein Neues Testament mit. Wenn du täglich einen Psalm oder einige Verse aus einem Evangelium lesen würdest, kämst du in drei oder vier Wochen schon durch einen Teil der Heiligen Schrift hindurch. Ob du nicht hinterher auch sagen würdest, wie es jener Freidenker bekannte: „Erst war mir alles ganz fremd in dem Buch, dann aber wurde ich stiller und stiller über dem, was da stand. Und je stiller ich wurde, um so lauter fing die Bibel an zu mir zu reden.“ Am schönsten wäre es natürlich, wenn du einen Bibelleseplan hättest und nach diesem dir in kurzen Abschnitten eine stille Stunde morgens ausgestalten würdest.

Sodann erkundige dich an dem neuen Ort nach den gottesdienstlichen Stunden der Gemeinde. Gehe auch nicht im letzten Augenblick hin, sondern mache es wie der alte Moltke, der immer als erster Kirchbesucher erschien und dann die Stille vorher zur Sammlung benutzte.

*„Allen Lesern ein gesegnetes Pfingstfest“*

# Persönlichkeit und Werk des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit (Dreieinigkeit) und ist auf der Erde der Repräsentant von der einen Gottheit. Er ist ewig existierend mit Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn. Sein Wesen ist wirklich oder real, und seine Persönlichkeit kann man klar und deutlich im Worte Gottes erkennen. Wiewohl die Lehre von der Dreieinigkeit in dem mosaischen Zeitalter nicht erkannt wurde, so haben wir doch genügend biblische Beweise, so dass sein Wesen nicht geleugnet werden kann. In Hebräer 9, 14 wird er der „ewige Geist“ genannt, und in 2. Petri 1, 21 lesen wir: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ Auch Petrus sagt: „Ihr Männer und Brüder, es musste die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids von Judas, der ein Führer war derer, die Jesum fingen“ (Apg. 1, 16). Hieraus können wir ersehen, dass die heilige Dreieinigkeit schon von Ewigkeit her existiert hat. Da der Heilige Geist eine Person der Gottheit ist, so besitzt er alle Eigenschaften Gottes; nämlich Heiligkeit, Allmacht, usw. Darum, seit Jesus dem Tod die Macht genommen, Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht hat und nach seinem Mittlerthron zur Rechten Gottes zurückgekehrt ist, führt der Heilige Geist den Willen Gottes auf Erden aus.

„Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und sein Name ist Immanuel, das heißt: Gott mit uns.“ Während Jesus auf Erden war, erfüllte er seines Vaters Willen. Er sagte: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 6, 38). Nachdem er seine Mission und Aufgabe auf Erden erfüllt und getreu seines Vaters Willen ausgeführt hatte, sagte er seinen Jüngern: „Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster (Heilige Geist) nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Joh. 16, 7). Hieraus sehen wir deutlich, dass der Heilige Geist als Tröster oder Repräsentant Gottes noch nicht gekommen war, während Jesus auf dieser Erde wandelte. Jesus repräsentierte die Gottheit und hatte Macht, den ganzen Willen seines Vaters auszuführen. Er sagte: „Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat“ (Joh. 5, 30). Ohne Gott, die Lebensquelle, konnte er nichts tun. Seine Verbindung mit Gott war wesentlich, um seine Mission zu erfüllen. Wenn Jesus hier auf Erden geblieben wäre, so würde

der Heilige Geist als ein Tröster und Führer nicht gekommen sein; denn Jesus sagte: „So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch“ (Joh. 16, 7).

Es wurde den Jüngern geboten, in der Stadt Jerusalem zu bleiben, bis sie angetan würden mit Kraft (dem Heiligen Geist) aus der Höhe (Luk. 24, 49). „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen . . . und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg. 2, 1. 2. 4).

Der Heilige Geist trat nun sein Amt an und fing an, die Mission, die Jesus begonnen hatte, weiterzuführen und den Willen des Vaters zur Ausführung zu bringen. Petrus der einst den Herrn verleugnet hatte, wurde jetzt mutig und unerschrocken und sagte: „Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen“ (Apg. 5, 30 – 32).

Wie Jesus seine Jünger durch seine Worte, seine Macht und Gegenwart tröstete, als er bei ihnen auf Erden war, so hat der Heilige Geist seinen Platz eingenommen und führt die Mission und Aufgabe, die er anfang, völlig weiter, indem er seinen Thron in aller derer Herzen aufrichtet, die von der Sünde gereinigt sind. Jesus erschien oft, um die Jünger zu trösten und zu ermutigen, wenn sie in Furcht und Not waren, um den tobenden Sturm zu beruhigen, den sinkenden Petrus zu retten und die Toten durch seine Stimme zum Leben zu erwecken. Aber hörte seine Mission mit Jesu Fortgang auf? Nein! Wenn das Herz traurig und einsam ist, wenn der Weg rau und trübe erscheint, wenn die Stürme des tobenden Lebensmeeres in furchtbarer Weise wüten, wenn der geistliche Horizont durch herabsinkende Wolken verfinstert ist und viele Hindernisse und Schwierigkeiten den Weg verriegeln, dann hören wir ihn in der Person des Heiligen Geistes sanft und leise sagen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ – „Ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Auch hilft uns der Heilige Geist in unseren Schwachheiten und vertritt uns nach dem Willen Gottes (Röm. 8, 26). Er ist es, der unsere Bitten und Anliegen zum Vater bringt. Die Last unseres Herzens mag zu groß sein, um sie in Worten Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen; das Dürsten und Hungern der Seele mag vielleicht in Worten nicht

auszudrücken sein; aber der Heilige Geist trägt alles zu den Ohren des Vaters, wo die Bitte dem Wunsch des Herzens und nicht den Worten gemäß gewährt wird.

Wie Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer rügte und strafte, so rügt und straft der Heilige Geist jeden Menschen um der Sünde und des Ungehorsams halben. Er bemüht sich um den Sünder und mahnt beständig vor der Tür einer jeglichen verlorenen Seele, die ihn noch nicht für immer betrübt und ihm den Rücken gekehrt hat. Wiewohl er oftmals abgewiesen worden ist, so hat er doch seit unserer frühen Kindheit an unseren Herzen gewirkt. Als ein stiller Mahner in den Herzen der Kinder Gottes rügt er sie für einen jeden verkehrten Schritt, den sie getan oder zu tun beabsichtigen. Wenn die täglichen Gebete und das Lesen des Wortes Gottes vernachlässigt, die Liebespflichten nicht erfüllt werden, so ist er immer gegenwärtig, zu rügen und anzuspornen. Er ist der unsichtbare Gast bei jeglicher Mahlzeit, der stille Zuhörer bei einem jeglichen Gespräch. Er ist bevollmächtigt, ein jegliches Unternehmen und Tun der Kinder Gottes zu prüfen und zu untersuchen. Er kann in die Zukunft schauen und alle sehen, die da Früchte für das ewige Leben bringen und die Sache Gottes fördern werden. Er kann einen jeglichen Fehlschlag entdecken. Er ist bevollmächtigt, allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er bestimmt und bevollmächtigt Gottes Prediger und leitet sie, wo und was sie predigen sollen.

Man kann den Heiligen Geist betrüben. Paulus ermahnt die Epheser: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, womit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“ Er ist zärtlich und sanftmütig und kann durch die geringste unfreundliche Handlung, durch unangenehme Gedanken oder ein rauhes Wort betrübt werden.

Er ist an unser Wohlergehen interessiert. Er findet Freude daran, wenn wir seinen Willen tun und nimmt innigen Anteil an unseren Erfolgen und unserem Wohlergehen. Wie lebhaft können wir es empfinden, wie er uns zu größerer Geistlichkeit antreibt, indem er die Wege bahnt und Mittel herbeischafft, wodurch der Wille Gottes auf Erden ausgeführt werden kann. Wenn wir etwas gebrauchen und Gott darum bitten, so macht er sich sofort ans Werk, nach jemand oder etwas auszuschaun, um dieses Bedürfnis zu erfüllen. Mitunter hat er es schon vorher besorgt, ehe wir rufen, und ist bereit, uns dasselbe zu geben, wenn wir darum bitten. Hat er nicht gesagt: „Ehe sie rufen, will ich antworten?“ Er bereitet die Herzen der Menschen für die Aufgabe des Evangeliums vor, und wenn wir so leben, dass wir seine Stimme hören können, so wird er uns auf Wege leiten, die uns, unsere Arbeit und unser Wirken mit Erfolg krönen werden. Oftmals, wenn wir unseren Wünschen und menschlichen Neigungen Raum geben würden, dann würden wir Schwierigkeiten und Herzeleid haben. In der Tat, wie viele haben nicht schon traurige

Erfahrungen gemacht, als Folge eines voreiligen Schrittes und Unternehmens ohne die Leitung des Heiligen Geistes.

Lasst uns also fleißig achtgeben auf die Stimme des Heiligen Geistes; denn er ist wirkend. Er leitet und führt, er straft, und er tröstet. Lasst uns ihn nicht betrüben, sondern seiner unfehlbaren Stimme folgen.

## In Gottes Hand

Ich bin in meines Gottes Hand,  
und darin will ich bleiben.  
Herr, lass aus diesem Gnadenstand  
mich keine Macht vertreiben.

Ich bin in meines Gottes Hand,  
das lässt mich Frieden haben,  
wie ich ihn nie zuvor gekannt;  
mein Herz darf sich dran laben.

Ich bin in meines Gottes Hand,  
was kann es Schön'res geben  
als dem, der siegreich auferstand  
in Dankbarkeit zu leben?

Ich bin in meines Gottes Hand,  
sollt ich nicht fröhlich singen?  
Und weil mich seine Gnade fand  
nicht reichlich Früchte bringen?

Ich bin in meines Gottes Hand,  
das hilft mir mutig wandern.  
Er führt mich recht – oft unerkant –  
von einem Tag zum andern.

Ich bin in meines Gottes Hand,  
und weiß mich dort geborgen;  
mir sagt's das Herz und der Verstand:  
Er wird mich treu versorgen.

Ich bin in meines Gottes Hand,  
ihm schenk ich mein Vertrauen  
und knüpf zu ihm ein festes Band,  
das lehrt mich aufwärts schauen.

Ich bin in meines Gottes Hand,  
drum darf ich gläubig hoffen:  
Wenn ich verlass dies Erdenland  
steht mir der Himmel offen.

Herbert Kliner



## Die Bergpredigt

### Einleitung

**„Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:“**

Matthäus 5, 1 und 2

Von seinen neugewonnenen Jüngern begleitet war unser Herr durch Galiläa gereist, von Ort zu Ort, von einer Synagoge zur anderen eilend. Überall verkündigte er die frohe Botschaft vom Reich und begleitete seine Predigt mit mächtigen Taten. Er heilte die Kranken und trieb die bösen Geister aus; keiner Krankheit und Schwachheit begegnete er auf seinem Triumphzug, die vor ihm nicht geflohen wäre. Vor dem Sonnenpfad des Fürsten des Lebens ergriffen alle die üblen Folgen menschlicher Sünden die Flucht, wie die Morgennebel vor dem Sonnenaufgang.

Es war ein wolkenloser Morgen – das Gerücht von ihm verbreitete sich fern und nah durch ganz Syrien. Das Volk, welches zwischen den Forderungen der Pharisäer und den Haarspaltereien der Schriftgelehrten wie arme gepeinigte Schafe mitten innen stand, begrüßte sein Kommen mit großer Freude. Auf der einen Seite war er so zugänglich in seinem Mitgefühl, auf der anderen Seite so überirdisch in seiner Reinheit und Gnade. Eine allgemeine Neubelebung der Hoffnung und Erwartung vollzog sich ringsumher; sie suchten alle auf, die krank waren an Seele und Leib, um sie in seine gnadenvolle und gesundheitspendende Nähe zu bringen. Zu dieser Menge Teilnehmender und Freunde kamen auch Gruppen von Neuigkeitskrämern und Schaulustigen, von Wissbegierigen und frommen Seelen, welche ihm nachfolgten mit großer Erwartung im Herzen, aus der Dekapolis, den zehn Städten, aus Jerusalem, Judäa und von jenseits des Jordans.

Als der Herr die stets wachsende Menge sah, fühlte er die Notwendigkeit, sich für eine Zeitlang aus ihrer Nähe zurückzuziehen. Er konnte die Zeiten heiliger Gemeinschaft mit dem Vater nicht unterbrechen lassen, auch nicht durch noch so dringende Bitten um Teilnahme und Heilung. Zudem war er an einem entscheidenden Augenblick in seinem Leben angekommen. Durch die wachsende Bosheit der Führer des Judentums sah er sich genötigt, seine Jünger zu organisieren und für die Festigung und Fortsetzung seines

Werkes zu sorgen. Er musste einen Schritt vorwärts tun, und dieser Schritt nötigte ihn zur gründlichsten Versenkung in Gebet und Fürbitte. Durfte er doch nichts von sich selber tun, sondern nur was er sah seinen Vater tun. Er war im Begriff, Männer zu wählen, deren Namen später in die Grundsteine des neuen Jerusalems eingegraben werden sollten. Das war es, was ihn ins Gebet hineintrieb.

Der Ort, wo er diese Nacht durchwachte, und wo nachher die Bergpredigt gehalten wurde, ist wohl eher als ein Hochplateau, denn als ein Berg zu denken. Dieses Plateau erhebt sich ungefähr tausend Fuß über den Meeresspiegel und zeichnet sich von benachbarten Plateaus durch die beiden hornartigen Felszacken aus, die seinen Gipfel krönen.

Wir folgen den Schritten des Herrn, wie er einen langgestreckten, sanften Abhang hinaufsteigt, dessen Gras mit Maßliebchen, weißen und roten Anemonen, blauen Hyazinthen und dem gelbblumigen Klee durchwachsen ist, auf dem das Vieh weidete. Nach einem langsamen Aufstieg von einer bis fünfviertel Stunden erreichte er endlich einen großen kratergleichen Ort mit leichtgewellten, von rauhem Gestein

*Von der Höhe aus forderte er den in den Tälern des Irrtums und der Sünde befindlichen Menschen auf, zu seinem eigenen Standpunkt emporzusteigen. Jawohl, seine Predigt ist in jeder Hinsicht eine „Bergpredigt“.*

umgebenen und mit allerlei Geröll und Bruchstücken von schwarzem Basalt bedecktem Boden – gleich als ob sie vom Himmel herab in einem furchtbaren Gewitter geregnet wären. Höher hinauf lief der Hügel in zwei grasbewachsene Hörner von einigen sechzig Fuß Höhe aus, welche unter dem Namen „die Hörner von Hattin“ bekannt sind. Das ist nach der Überlieferung die Stelle, wo der Herr die ganze Nacht im Gebet zu Gott zubrachte. Als Rednerbühne hat er sich vielleicht eine dieser grasbewachsenen Erhöhungen gewählt, während die Jünger sich an einem tiefer gelegenen Platz gelagert hatten. Beim Anbruch der Morgendämmerung begann sich das Volk aus den benachbarten Dörfern, wo sie die Nacht zugebracht hatten, zu versammeln, bis der große, von der Natur gebildete, amphitheatralisch geformte Hörsaal gefüllt war. Im Südwesten ragte der gewaltige Kegel des Tabor, im Norden der majestätische, schneegekrönte Gipfel des Hermon empor. Drunten im Westen sah man die plätschernden Wellen des Meeres, weit auf der andern Seite die steilen Klippen von Gadara, die sich jählings von seinen Küsten erhoben. Keine Spuren menschlicher Ansiedelungen, kein Geräusch von menschlicher Arbeit, keine

Furcht vor einem Überfall, sicher vor den Vögeln der Luft und den Tieren der Erde, freie Kostgänger des himmlischen Vaters mit den Lilien auf dem Felde – das war der Hörsaal, auf dessen tiefes Gras die gesegneten Füße des Heilandes traten, in dem seine zum Gebet gebeugten Knie sich einprägten.

Auf dem Berge blieb er, wie Lukas uns berichtet (Luk. 6, 12 und 13). Als die ersten Strahlen der Morgensonne über den Hügeln erschienen, weckte er seine Jünger vom Schlaf und erwählte aus ihnen zwölf, die bei ihm bleiben sollten und die er aussenden konnte, das Wort vom Reich zu predigen, und denen er Macht geben wollte, die Teufel auszutreiben (Mark. 3, 13 – 18). Dann scheint er sich nach der im Morgenland üblichen Art gesetzt zu haben, und als er saß, tat er seinen Mund auf und fing an zu lehren (Matth. 5, 1 und 2). Als er geendet hatte, stieg er mit seiner erwählten Apostelschar herab und kam, begleitet von den übrigen Jüngern, zu dem niedrigen Platz, wo die große Versammlung von Hörern ihn erwartete. Hier ließ er seine Blicke mit besonderer Herzlichkeit auf dem Kreis ruhen und wiederholte dann – aber so, dass ihn auch die am äußersten Ende Stehenden verstehen konnten, in kürzerer Form die eben gehaltene wunderbare Rede (Luk. 6, 17 – 38).

Diese Rede oder Predigt, durch welche er den Grund zum Himmelreich legte, können wir auch eine „Anweisung zum heiligen Leben“ nennen, und wir können uns nichts besseres wünschen als dass wir ihren Geist in uns aufnehmen und ihre hohen Ideale zu verwirklichen fähig werden. Sie ist im buchstäblichen Sinn „die Bergpredigt“, weil sie auf einer der großen natürlichen Kanzeln der Welt gehalten ward; aber dürfen wir sie nicht auch im bildlichen und übertragenen Sinn so nennen? Unser Herr stand auf der Höhe, dem Gipfelpunkt geistlicher Erfahrung. Seine Seele duftete gleichsam von den Seligkeiten, die er da vor seinen Jüngern aussprach. Er besaß in lebendiger menschlicher Erfahrung alles, was er ihnen einzuprägen suchte. Mit größter Natürlichkeit und Schlichtheit beschrieb er seine eigenen Erfahrungen, offenbarte er die Geheimnisse seiner verborgensten Natur und zeichnete in unvergänglichen Farben die Züge seines Angesichtes. Von der Höhe aus forderte er den in den Tälern des Irrtums und der Sünde befindlichen Menschen auf, zu seinem eigenen Standpunkt emporzusteigen. Jawohl, seine Predigt ist in jeder Hinsicht eine „Bergpredigt“.

\* \* \*

Die große Ähnlichkeit und der große Gegensatz zwischen dieser Predigt und der Gesetzgebung auf Sinai ist oft Gegenstand der Erörterung gewesen, und wir brauchen hier nur auf die hervortretenden Punkte kurz aufmerksam zu machen. D o r t empfing der große Prophet des alten Bundes das

Gesetz Gottes durch die Vermittlung der Engel, und seine Gefühle müssen sich hoch über ihre gewöhnliche Höhe erhoben haben; h i e r spricht der Prophet des neuen Bundes die Offenbarung Gottes aus der Tiefe seines eigenen Herzens, aus der gereiften Erfahrung des Zustandes aus, der bei ihm der gewöhnliche war. D o r t war das Gesetz von dem Rollen des Donners und von blendenden Blitzstrahlen begleitet; h i e r spürt man den Hauch balsamischer Düfte, hier sah man das blaue Himmelszelt, die Lilien auf der Erde und die Vögel in der Luft. D o r t war das Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben, h i e r in die fleischernen Tafeln des Herzens. D o r t ein Gesetz, das aus Verboten bestand; h i e r dagegen Seligpreisungen. Dort wurden die erstmalig geschriebenen Gesetzestafeln wegen des Ungehorsams des Volkes zerbrochen, und die zweiten enthielten ebenso strenge Forderungen und Verbote; h i e r wiederholte der Herr aus innigem Mitleid mit der Schwachheit des Volkes dieselbe Predigt in etwas loserem Zusammenhang. Mose zwang zum Gehorsam, indem er dem Ungehorsamen den Fluch ankündigte; Christus dagegen lockt die Seelen durch liebevolle Freundlichkeit, indem er die Seligkeit der Bürger seines Reiches verkündigt. Die Seelen sollten nicht durch Furcht und Schrecken getrieben, sondern durch liebevolles Wesen und freundliche Besonnenheit angezogen werden.

Es war dies die dritte Rede. Die erste war dem Nikodemus, dem Meister in Israel, über der Notwendigkeit einer geistlichen Gemeinschaft mit Gott – den Anfang eines heiligen Lebens gehalten worden. Die zweite hatte dem ungenannten Weib am Sichemsbrunnen gegolten und hatte zum Inhalt das Wesen eines wahrhaft geistlichen Gottesdienstes – die Nahrung eines heiligen Lebens. Die dritte handelt von dem Gesetz und der Anweisung zu einem gesunden und heiligen Leben. Man hat gesagt, es sei in dieser Predigt nichts vom Kreuz auf Golgatha und von Pfingsten enthalten; aber sowohl Golgatha als Pfingsten sind nötig für den, der diese Vorschriften in lebendige und selige Erfahrung umsetzen will. Jede sündige Seele bedarf der Vergebung und Reinigung, welche nur durch das vergossene Blut am Kreuz erlangt werden kann, sonst kann sie niemals durch die Perltore der Stadt Gottes eingehen. Und jede Seele bedarf auch der Einströmung neuen Lebens – der Wiedergeburt nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen – ehe dieses Leben die Gestaltung gewinnen kann, die in der Bergpredigt geschildert ist.

F. R. M.

Wir werden in den nächsten „Evangeliums Posaunen“ mehrere Aufsätze unter dem Titel: „die Bergpredigt“ veröffentlichten, durch die wir selbst gesegnet wurden, und wie wir hoffen, dass auch unsere lieben Leser gesegnet werden. Dafür beten wir.

Christian Unity Press



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## Eure Heiligung

### 1. Thessalonicher 4, 1 – 3a

Die Gemeinde zu Thessalonich (heute Saloniki, in Mazedonien), hatte einen vorbildlichen Glaubensstand. Gleich im ersten Kapitel seines Briefes schreibt Paulus von ihren Werken im Glauben, von ihrer Arbeit in der Liebe, von ihrer Standhaftigkeit in den Trübsalen und von ihrer Vorbildlichkeit unter allen Gläubigen – zusammengefasst also von ihrem guten, geistlichen Ruf. In unserem Text legt der Apostel dieser Gemeinde aber noch einen weiteren Glaubenschritt vor, den er deutlich „eure Heiligung“ nennt. Wörtlich schrieb er: Liebe Brüder, ihr habt durch uns im Auftrage Gottes gehört, wie ihr wandeln und Gott gefallen und immer vollkommener werden sollt; doch Gottes Wille ist auch eure Heiligung.

Es gab Zeiten, da Kinder Gottes unter dieser Botschaft begierig aufhorchten, und ihre Herzen brannten, als ihnen die Schrift über die Erfahrung der Heiligung aufgetan wurde. Heiligung ist allenfalls ein biblischer Lehrpunkt, der klar und fest in der neutestamentlichen Heilslehre eingeordnet und einbegriffen ist. Und alles, was in der Lehre der Bibel einbegriffen ist, das finden wir auch in der Predigt der Apostel und in der Erfahrung der damaligen Christen. Auch Jesus hatte diese Erfahrung für unbedingt wertvoll und wichtig gehalten, denn kurz vor seinem Kreuzestod bat er noch den Vater für seine Jünger: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Ich heilige (weiche) mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17, 17ff). Menschen, die für die

geistlichen Tiefen aufgeschlossen sind, werden sie auch suchen, und es ist nicht zu leugnen, dass die Erfahrung der Heiligung den Kindern Gottes und somit auch der Gemeinde noch immer eine wesentliche, geistliche Vertiefung gebracht hat. Andererseits kann man aber auch sagen: Wo die Vertiefung ausbleibt, da wird die Verflachung einsetzen und um sich greifen!

Heiligung ist im Leben der Kinder Gottes ein gewisser Gipfelstand und ihre Botschaft gehört zum klaren Triumph des christlichen Sieges. Sie wird aber immer da zerfallen und untergehen, wo eine Gemeinde zerfällt; und sie wird andererseits immer brennen und Feuer anzünden, wo Heiligung gepredigt, erfahren und ausgelebt wird.

Doch was ist Heiligung? Sie ist in erster Linie ein zusätzliches oder zweites Werk Gottes an dem wiedergeborenen Menschen, – ein Werk, das aus freier Gnade kommt und zum vollen Heil gehört. Jesus sah dieses Werk als eine Notwendigkeit für seine Jünger und befahl ihnen deshalb zu Jerusalem zu bleiben, bis sie den verheißenen Tag der Pfingsten erlebt und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hätten. Und in seinem direkten Gebet hinsichtlich dieser Erfahrung, waren auch alle eingeschlossen, die durch ihre spätere Verkündigung an ihn glauben würden (Joh. 17, 20). Das will sagen, dass Gott dieses Werk an allen Bürgern seines Reiches wirken will.

Heiligung ist der Wille Gottes. Paulus hatte das klar erkannt und sagte es in unserem Text frei heraus: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ Je-

sus sagte einmal: „Der Vater will haben, dass alle wahrhaftigen Anbeter ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh. 4, 23). Und ebenso will der Vater auch haben, dass seine Kinder geheiligt werden. Er erwartet, dass wir das wollen, was er will und annehmen, was er uns zu geben hat. Und gleichwie Jesus den Vater um die Sendung des Heiligung Geistes bat, so bat er auch um ihren Zweck, nämlich um die Erfahrung der Heiligung seiner Jünger.

Heiligung schließt ein Geben und ein Nehmen ein. Gott hat die Gabe und will sie darum geben; doch wir müssen sie haben und annehmen wollen. Jesus sagte: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.“ Gott will uns von allen selbstsüchtigen Neigungen und von dem hinderlichen, lästigen Eigensinn freisetzen, damit er uns ganz in seinen Besitz nehmen und mit dem vollen Segen in himmlischen Gütern erfüllen kann.

Heiligung dient einem speziellen Zweck. Sie vertieft unser Leben und unsere Gemeinschaft mit Gott. Sie führt uns in das beglückende Heiligtum des göttlichen Willens hinein. Sie macht uns gebräuchlicher und fruchtreicher im Dienst des Herrn. Sie versetzt uns in den Zustand der völligen Seelenruhe. Sie bereichert unser Leben mit Gott und macht uns so selbstlos, dass Christus in allen Dingen den Vorrang haben kann.

Beachten wir nun, wie jemand das geheiligte Leben in Gedichtform darstellte:



„Tief beschämt denk' ich der Zeiten,  
da ich stolz in falschem Schein,  
noch zu meinem Heiland sagte:  
„Nichts von dir, ich selbst allein!“

Doch er neigte voll Erbarmen  
seine Kreuzgestalt mir zu,  
schüchtern drang aus meinem Herzen:  
„Nicht ich selbst nur, Herr, auch du!“

Und sein Lieben ohne Ende  
beugte immer tiefer mich,  
ich empfand's und sprach anbetend:  
„Größer du! – geringer ich!“

Endlich ward ich überwunden,  
fand zu Jesu Füßen Ruh',  
Durfte selig es bezeugen:  
„Ich bin nichts, Herr, alles du!“

Und nun bleibt die Frage: „Wie kommt man zu diesem gottseligen Glaubensstand?“ Das erste ist, dass wir die Notwendigkeit der Heiligung erkennen und sie erfahren wollen. Das zweite ist, dass wir sie im Glauben und Gebet suchen, denn Jesus versichert, dass der Vater den Heiligen Geist denen geben wird, die ihn darum bitten. Das nächs-

te ist die Bereitschaft zu einem selbstwilligen Ganzopfer unseres Willens, wie wir es bei Jesu in Gethsemane sehen. Gott erwartet, dass wir auch hierin dem Beispiel seines Sohnes folgen. Hat Jesus sein völliges Selbstopfer für uns eingesetzt, so ist er berechtigt ein solches Opfer auch von uns zu fordern. Hinzu kommt die glaubensvolle Erwartung, dass Gott das rechtschaffene Opfer annimmt und es heiligt, und Paulus beteuert: „Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun.“ – Glaube nur, der tut's gewiss auch an dir!

## Von der Wahrheit abirren

2. Fortsetzung

„So ich aber verzöge, dass du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15).

In der Weltliteratur gibt es Bücher die als Fiktion bezeichnet werden, also eine erdachte Erzählung, eine Dichtung dafür es gar keine Wirklichkeit gibt. Unser obiges Schriftwort aber sagt, dass die Gemeinde die Grundlage, ein Pfeiler, die Wirklichkeit für die Wahrheit des Wortes Gottes ist. Hätte der Herr nicht seine Gemeinde hier auf Erden dargestellt, wo bliebe der Beweis der Wahrheit des Wortes Gottes?

Gott der Herr hat seinen Heilsplan, seine Gemeinde bedacht, „ehe der Welt Grund gelegt ward“ (Eph. 1, 4). „Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte er seinen Sohn, geboren von einem Weibe“ (Gal. 1, 4). Und weiterhin: „Da der Tag der Pfingsten erfüllt war. . .“, da sandte er den Heiligen Geist und die Gemeinde, seine Gemeinde, die Gemeinde Gottes trat in Erscheinung (Apg. 2, 1). Alle Verheißungen Gottes von der Gemeinde gingen zur rechten Zeit in Erfüllung. Somit ist die Gemeinde Gottes der Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, ja, der sichtbare Beweis, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes gekom-

men ist, das Werk des Vaters, die Gemeinde des lebendigen Gottes auf dieser Erde zu erbauen. Die sichtbare Gemeinde Gottes hier auf Erden ist das einzige Werk Gottes, das auf Erden begonnen wurde, das aber ewig bestehen wird. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Also Jesus Christus, Gottes Wort und die Gemeinde sind keine Fiktion, sie sind Wirklichkeit, Wahrheit, gegründet auf festen Pfeilern, auf Grundfesten der Wahrheit die ewig bestehen werden.

Die größte Gefahr für die Gemeinde Gottes und für das einzelne Glied der Gemeinde war und ist der Abfall von der Wahrheit. Gar bald nach der herrlichen, siegreichen Morgenzeit kam der große Abfall. Anstelle von Christus, dem Haupt der Gemeinde, traten mächtige Bischöfe auf, die die Gemeinde regierten. An der Stelle des Wortes Gottes traten Lehren und Beschlüsse der Bischöfe und Synoden. Glaubensbekenntnisse, nach denen sich die jeweiligen Mitglieder richten mussten. Es folgten die vielen Spaltungen und Benennungen, sodass auch die Bezeichnung, der Name „Gemeinde Gottes,“ bald in den Hintergrund trat, ausgelöscht wurde.

Nach dem langen finsternen Zeitalter der Herrschaft des Katholizismus

und nach der trüben Zeit des Protestantismus hat Gott uns um die Abendzeit wieder das Licht der Wahrheit scheinen lassen. Die „Gemeinde Gottes“ kann wieder in ihrer ursprünglichen Klarheit und Wahrheit nach biblischem Lichte und Maßstab gepredigt und dargestellt werden.

Ich bin Gott von Herzen dankbar, dass ich in diesem Zeitalter leben darf. Seit meiner Bekehrung in meinem vierzehnten (14.) Lebensjahr, gab mir der Herr Gnade in diesem Lichte zu wandeln und für die Sache des Herrn, für seine Gemeinde zu leben und zu zeugen. Auch dieser Artikel soll ein Zeugnis für die Wahrheit der „Gemeinde Gottes“ sein. Der Herr gab mir Gnade nun schon das sechsundneunzigste (96.) Lebensjahr zu überschreiten. Es ist mir ein heiliger Ernst für die Wahrheit des Wortes Gottes, für seine Gemeinde, die „Gemeinde Gottes“ zu zeugen, (schreiben). Möge Gott helfen, dass liebe Seelen, die einmal die Wahrheit, die wahre Gemeinde erkannt hatten, aber durch des Teufels Betrug von der Wahrheit abgerrt sind, gerettet werden könnten, wieder auf den Weg der Wahrheit zurück zur wahren Gemeinde, zur „Gemeinde Gottes“ gebracht werden möchten.

Edmund Krebs  
Schluss



# Jugenddecke

## Was habe ich von meinem Christentum?

Ein junger Mann hatte sich einst bekehrt, und wie schön und köstlich waren ihm die ersten Tage der jungen Liebe; wie freute er sich, dass seine Seele gefunden hatte, wonach sie sich solange gesehnt: Den Frieden mit Gott.

Früher hatte er stark geraucht und getrunken und war nun das ganze Gegenteil von früher. Dann aber hieß es, sich im Kampf bewähren; Prüfungen und Versuchungen traten an ihn heran, seine frohen und freudigen Stunden schwanden, sein ganzes Aussehen, seine ganze Miene zeigte Unmut und Verdrossenheit. Auf die Frage: „Wie geht es dir?“ bekam ich die herausfordernde Antwort: „Was habe ich von meinem Christentum?“ Dann ging's immer weiter bergab mit ihm. Wir haben uns alle Mühe gegeben, ihn zu halten und ihn zu ermutigen, aber alles ohne Erfolg. Es traf ihn eine Niederlage nach der anderen. Bald verließ er auch das kleine Häuflein der Christen, und es schien zum Schluss so, als wollte er geradezu dem Geist Gottes Trotz bieten. Aufs neue stürzte er sich in die Laster, denen er eben erst entronnen war und befindet sich nun in siebenfachen Satansbanden. Er hatte wirklich nichts von seinem Christentum, nur eine zwiefache Hölle.

Das Christenleben wäre wahrlich sehr armselig und kümmerlich, wenn es uns nicht mehr bringen würde als jenem jungen Mann. Es ist schon wahr, wir haben manchmal große Versuchun-

gen zu überwinden, aber sollen sie uns gleich aus der Fassung bringen und überwinden? Nein, niemals! Manchmal sind wir selbst schuld wenn wir versucht werden, indem wir uns zu weit hineingewagt haben in die Gemeinschaft mit Andersgesinnten. Das Christentum verlangt nicht von uns, dass wir immer ernste und traurige Gesichter zeigen sollen, nein, wir sollen uns freuen, und abermals sollen wir uns freuen! Finden wir doch im Christentum den einen, Christus, an dem wir hängen und glücklich sein können. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“, sagt David; ja, er hat recht, in Christus finden wir Friede und Freude.

Und dann noch ein Wort an solche, mit denen es nach ihrer Bekehrung nicht recht vorangeht. In Jesaja 30, 15 lesen wir: „Denn so spricht der Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr umkehret und stillebleibet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ In allem, was im täglichen Leben an uns herankommt, stillzubleiben, ist zwar eine große Kunst, aber wer sich frühe darin übt, der wird stark und wetterfest, er kann auch späterhin noch mehr tragen, um so zum vollen Mannesalter heranzureifen. Nicht schon allein hier auf Erden lohnt sich ein wahrhaftiges Christentum, sondern wir haben noch die wunderbare Verheißung auf den Himmel und die ewige Seligkeit. Ja, das alles habe ich von meinem Christentum!

## Der Himmel

Der Himmel ist ein so gutes, herrliches und seliges Land, dass davon die Rede war im Bund der Gnaden, noch vor Grundlegung der Welt. Er ist dem Volk Gottes verheißene unzählige Male, und ist das eigentliche Ziel unseres Strebens, unsere wahre Heimat. Jesus ist selbst vom Himmel gekommen, uns davon zu sagen. Er hat sein Blut vergossen, ihn uns zu erwerben, und uns seine Tore zu öffnen, damit wir eingehen. Und es ist ein Land, das, wenn wir es nur sehen könnten, so würden wir vor Heimweh vergehen; denn selbst sein Staub ist Gold, seine geringsten Freuden sind größer, als die höchsten Freuden der Erde, und der ärmste Bewohner des Himmels ist reicher, größer und herrlicher als der mächtigste Fürst in dieser Welt. Und der Himmel ist ewig. Bist du für den Himmel bereit?

Seelen, die im  
verborgenen  
Umgang mit  
Gott leben,  
stehen innerlich  
weit über allen  
menschlichen  
Formen.

## Die Kraftprobe

Ich bin in einem frommen Elternhaus aufgewachsen. Meine Mutter gab sich viel Mühe, meinen Glauben durch Gebet, Bibellesen und Ausübung der christlichen Nächstenliebe zu bewahren und zu stärken.

Als ich mit 14 Jahren die Volksschule verließ, gaben mich meine Eltern zu einem Handwerker in die Lehre, obwohl ich viel lieber eine höhere Schule besucht hätte. Ich fügte mich schweren Herzens in mein Schicksal, aber abends saß ich oft noch stundenlang hinter den Büchern, um mein Wissen zu erweitern.

Da geschah in meinem 17. Lebensjahr ein Wunder: Vater und Mutter, die schon lange meinen stillen Kummer beobachteten, waren einverstanden, dass ich die Lehrzeit beendete und die höhere Schule in einer entfernten Stadt besuchte. Es war natürlich sehr schwer für einen Siebzehnjährigen, sich in das Neue und Ungewohnte einzuleben und all das nachzuholen, was mir fehlte. Es gelang mir durch großen Fleiß und ernstesten Willen.

Wir Schüler durften nur alle vier Wochen einmal nach Hause fahren. Die übrige Zeit wohnte ich mit meinen drei Kameraden zusammen in dem Zimmer eines Internats. Unser Lieblingsthema nach der erledigten Schularbeit war die Religion. Wir lasen Haeckels „Welträtsel“ und das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß sehr eifrig und voll Wichtigtuerei. Das waren vor einigen Jahrzehnten berühmte Bücher des Unglaubens. Ich war stolz, in diesen Büchern zu lesen, und nahm die so ganz andersgearteten und neuen Anschauungen gierig auf. Das war so das richtige Futter für unsere jugendlichen, kritischen und selbstherrlichen Köpfe. Ich bin aber überzeugt, dass wir den Inhalt dieser Bücher nur ganz wenig und dann auch noch falsch verstanden. Meine

Seele aber wurde gerade durch diese Halbweisheiten vergiftet.

Ich lehnte auf einmal alles ab, was mir das Elternhaus mitgegeben hatte, was mir einmal hoch und heilig gewesen war, und brüstete mich mit meinem neuen Wissen, das den Glauben als überwundenen Standpunkt meinte abtun zu müssen. Wir Jungen bildeten uns ein, dass diese Ablehnung des Christentums ein Zeichen geistiger Reife sei.

Wenn ich nach Hause kam, brachte ich absichtlich das Gespräch auf die Religion und bekannte mich als Freigeist, als „Haeckelianer“. Das war für meine Mutter jedesmal sehr bitter. Wenn ich dann ihren traurigen und enttäuschten Gesichtsausdruck sah, hatte ich das Empfinden, dass ich doch noch nicht alle Brücken zu ihrem Glauben abgerissen hatte. Und das war mir dann, wenn ich es auch nicht wahrhaben wollte, eine innere Erleichterung.

Aber die „klugen“ Reden meiner Kameraden brachten mich in den nächsten Tagen nach solchen Besuchen immer wieder auf ihre Seite. Und so stand ich in einem schrecklichen Zwiespalt meiner Seele: einerseits wollte und konnte ich mich nicht von meinem Kinderglauben lösen; andererseits aber war es fast Ehrensache, über ihn erhaben zu sein und mit meinen Freunden spöttisch darüber zu lächeln.

Sobald ich nun nach Hause kam, war immer die erste Frage meiner Mutter: „Und wie steht es mit der Religion?“ Leider musste ich ihr immer wieder sagen, dass sich nicht viel geändert hätte.

„Dann will ich Gott bitten, dass er dir Klarheit und Erleuchtung schenkt“, erwiderte sie aus zuversichtlichem Herzen.

In den Weihnachtsferien 19. . kam die große Wende: ich wollte die Ent-

scheidung erzwingen. Ich wollte wissen, wohin ich gehörte: zu Haeckel oder zu Christus. Eine Kraftprobe wollte ich anstellen: ich wollte die Bibel verbrennen und es darauf ankommen lassen, was geschähe. Schon hatte ich die Ofenklappe geöffnet. Das Buch lag in meiner Hand. Ich hob den Arm, bereit zum Hineinwerfen in die Glut. Da zuckte ich zurück. Ich wollte noch einmal das „Orakel“ versuchen, wollte es machen wie der heilige Augustinus und die Bibel aufs Geratewohl aufschlagen.

Mein Blick fiel auf die Eingangsworte des 14. Psalms: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.“

Es war mir, als hätte ich einen elektrischen Schlag bekommen. Gott hatte zu mir gesprochen. Kleinlaut setzte ich mich in der dämmrigen Stube an den Tisch. Ich schämte mich meines frevelhaften Vorsatzes und erzählte meiner Mutter nichts davon.

Die Entscheidung war gefallen. Ich war gerettet und gesichert gegen die Versuche meiner Kameraden, mich wieder in das Fahrwasser der Glaubenslosigkeit zu stoßen; denn mein Erlebnis war kein Zufall. Da hatte der allmächtige Gott seine liebende Hand nach mir ausgestreckt. Das war die Wirkung des mütterlichen Gebets. Das Wort aus Jakobus 5, 16 fiel mir ein: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Tiefbewegt stellte ich die Bibel an ihren Platz zurück.

Als meine liebe Mutter mich nach Weihnachten wieder einmal fragte: „Und wie steht es mit der Religion?“ konnte ich ihr mit frohem Herzen antworten: „Ich habe alle Zweifel und Anfechtungen überwunden. Ich glaube fest und froh an Christus.“

Heinrich Kraushaar

## DIE REFORMATION AM LEBEN HALTEN

Der Schreiber dieser Zeilen ist sehr für den Fortschritt und den ganzen Erfolg der Reformation, die innerhalb der universalen Gemeinde Gottes im Gange ist, interessiert. Seitdem das herrliche Licht der vollen Wahrheit in meiner Seele angebrochen ist, bewegt und erhebt mich der Gedanke an die Befreiung des Volkes Gottes aus aller Bedrückung, Verwirrung und Dunkelheit des Parteiwesens auf christlichem Gebiet, sowie der Gedanke an die Rückkehr in die Einheit und Harmonie des neutestamentlichen Ideals der Gemeinde Gottes. Mein Geist ist noch bewegt von dem alten Ruf, wie er das erstemal vor vielen Jahren an mich erging. Das ist ein Grund, warum ich über dieses Thema schreibe.

Eine Reformation muss notwendigerweise eine sehr lebendige Sache sein, anders wird sie nichts reformieren oder ändern. Wir dürfen eine Reformation nicht mit dem bloßen Auferbauen von Gemeinden verwechseln. Das sollte der Reformationsarbeit folgen oder zugleich mit ihr laufen, aber Gemeindebau kann unternommen werden, während die Leute fortfahren, einen religiösen Glauben anzunehmen oder zu behalten, der von der Charakteristik dieser Reformation nichts erkennen lässt.

Mein Begriff von der gegenwärtigen Bewegung ist nicht, dass sie eine bloße krampfhaftige Anstrengung von zwanzig oder dreißig Jahren Dauer ist, sondern dass sie ein Werk ist, das bis zum Ende der Zeiten aufrecht erhalten wird. Sie muss umstürzen, niederreißen, aufbauen und pflanzen, solange noch ein Turm in der Stadt des geistlichen Babylons steht oder noch ein Schäflein Christi auf den Hügeln der Verwirrung und Spaltung verstreut ist.

Diese Bewegung begann als eine sehr lebendige Sache, und sie wird ebenso lebendig bleiben müssen, wenn sie ihr Werk fortsetzen will, wie sie es begonnen hat. Wann würde die Reformation begonnen haben, wenn die Pioniere dieser Bewegung nur die Lehren und die Erfahrung der Heiligung, göttliche Heilung und die Gemeinde, die alle Erlösten des Himmels und der Erde einschließt, gepredigt hätten, ohne das Erlösten des Himmels und der Erde einschließt, gepredigt hätten, ohne das Parteiwesen und die menschliche Kirchenregierung zu verwerfen und Gottes Volk zu ermahnen, herauszukommen und in dieser göttlichen Organisation zu bleiben? Meine Antwort ist: Es würde nie eine Reformation gegeben haben.

Fast jede bekannte christliche Körperschaft nimmt heute theoretisch Heiligkeit und irgendeine Form zurechenbarer oder erworbener Heiligung und hin und her auch göttliche Heilung an. Sie alle lehren, dass die Gemeinde der Erstgeborenen der Leib Christi ist, der alle Erlösten in sich schließt. So weit stimmen sie mit uns überein. Aber mit all diesem Licht ist die ganze Kette und Reihe der Kirchen- und Gemeinschaftsleute samt ihren Leitern völlig unwissend über die wesentlichen Wahrheiten, die vor 50 Jahren diese Reformation hervorgebracht haben. Auf diese wichtigen Punkte muss in unserer Lehre Nachdruck gelegt werden, wenn die Reformationsarbeit vorangehen soll. Haben wir als Vertreter derselben außer unserer Lehre und einem beharrlichen heiligen Leben noch irgend etwas, das wert ist, von den Leuten beachtet zu werden? Das **L e b e n** ist es, das Leben in der Reformation, das Leute erweckt, und sie zur Entscheidung

führt, „von Babylon zu fliehen und ihre Seelen zu retten.“ Das vollführt wirkliche Arbeit, wie sie uns aufgetragen ist.

Um diese Reformation am Leben zu halten, sollte jedes Kind Gottes innerhalb derselben einen klaren Blick für den Zweck und die Notwendigkeit unserer Arbeit haben. Jeder wahre Prediger sollte ein brennend und scheinend Licht sein, um die zerstreuten Schafe, die sich in der Bedrückung und Gefangenschaft befinden, zu der vollen Freiheit in Christo in die eine Herde Christi führen zu helfen.

Der Prophet Hesekiel hatte ein Gesicht von der Herrlichkeit Jehovas, die besondere geistliche und materielle Kräfte in sich zu vereinigen schien, die

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

zum Willen und zur Absicht Gottes, was die Mitwirkung in seinem Werk anbelangt, in völligem Gehorsam standen. Kapitel 1 und Kapitel 10 berichten uns davon. Ohne Zweifel hat diese Erscheinung und die lebendige Art, in der sie dem Gemüt und Geist Hesekiels nahegebracht wurde, den Prophet inspiriert; sie verlieh ihm Kraft, mutig voranzudringen in seiner undankbaren Aufgabe, Israel zu reformieren und es für die Zeit, wenn es aus seiner Bedrückung im alten Babylon befreit werden würde, vorzubereiten. Eine Sache, die dem Propheten besonders wichtig wurde, war der Geist des Lebens in dieser Erscheinung. „Denn der Geist des lebendigen Wesens war in den Rädern“ (Hes. 1, 20 und 21; 10, 17; Elbf. Bibel). Sei es nun, dass dies nur himmlische Kräfte oder die Kräfte des Himmels und der Erde vereinigt darstellt, offenbar sind sie die in Bewegung gesetzten Gewalten, die mit Gottes treuen Dienern, die die Wahrheit verkündigen, zusammenarbeiten. Dem natürlichen Menschen, und wahrscheinlich den natürlichen Sinnen überhaupt, unsichtbar, sind sie an der Arbeit, um Erlösung zu bringen und die Mächte des Bösen auf der Erde überwinden zu helfen.

Die gegenwärtige Reformation ist ohne Zweifel eine besondere Bewegung von seiten des Heiligen Geistes, um die Nachfolger Christi aus den Spaltungen und der geistlichen Bedrückung der modernen Christenheit herauszuführen und nach der wahren Gemeinde Gottes zurückzubringen. Hat sich die Vision von dieser überaus wichtigen Arbeit tief in unsere Seele gebrannt? Hat uns ihre Herrlichkeit tief innerlich ergriffen? Hat der reinigende Heilige Geist und das Verdienst des Blutes Christi allen Unrat, alle feinen Gewebe der menschlichen Kirchenregierung und alle Menschenfurcht hinweggefegt, sodass wir bereit sind, für die Wahrheit zu sterben, wenn es nötig sein sollte? Gewiss, wenn uns diese Vision nicht klar ist, so

kann von uns nicht erwartet werden, dass wir die volle Herrlichkeit der Reformation erkennen, sodass unsere Herzen mit Begeisterung dafür erfüllt werden. Und ebenso gewiss wird niemand das Feuer und die Inspiration von uns empfangen. Ferner werden wir nicht in der Lage sein, irgend jemanden aus der Verwirrung herauszubringen und ihm klare geistliche Begriffe der biblischen Wahrheiten zu geben.

Möge der Heilige Geist uns füllen und uns mit der Herrlichkeit und Kraft der wieder ans Licht gebrachten Wahrheiten durchdringen, bis unser Zeugnis und unsere Predigt sich ihren Weg in die Herzen vieler gebahnt hat und die Aufrichtigen allerwärts zur wahren geistlichen Freiheit und Einheit des Volkes Gottes geführt werden.

J. B.

Aus E.P. 1928 (Eingesandt)

## Die Gemeinde des Herrn

**Kennst du die Stadt auf dem Berg, hocherhaben,  
wo Mauern und Wehre sind Heil?  
Ein herrliches Werk! Gott selbst nennt den Namen:  
Gemeind' uns'res Gottes! Du bist es allein!**

**Gemeinde des Herrn, nicht von Menschen erdacht,  
nein, göttlichen Ursprungs bist du!  
Jesus, mein Heiland, hat schön dich gemacht,  
in dir find't man Frieden und Ruh!**

**Der Heiland, als Kaufpreis, sein Blut gab er her;  
er zahlt' es als Lös'geld für dich.  
O göttliches Wunder, so hoch und so hehr!  
Begreifen kann man es nicht!**

**Gegründet auf Christus, den Felsen des Heils,  
er selbst ist das göttliche Haupt!  
Die Pforten der Höll' überwältigen nicht  
die Gemeinde, die Jesus erbaut!**

**Lebendige Glieder, gewaschen im Blut,  
der Heiland setzt selber sie ein.  
Sie folgen dem Lamme in heiliger Glut,  
ganz demütig, gläubig und rein.**

**Gemeinde des Höchsten, wer's höret, der glaub:  
Kein Sünder wohnt in deinen Reih'n!  
Gemeind' uns'res Gottes, des Heilandes Braut,  
bis in Ewigkeit bist du ja sein!**

Edeltraut Nimz

# Jaebez und sein Gebet

„Jaebez aber war herrlicher (angesehener),  
denn seine Brüder;  
und seine Mutter hieß ihn Jaebez, denn sie sprach:  
Ich habe ihn mit Kummer geboren.  
Und Jaebez rief den Gott Israels an und sprach:  
Ach, dass du mich segnest und meine Grenze mehrtest  
und deine Hand mit mir wäre und schafftest mit dem  
Übel, dass mich's nicht bekümmere!  
Und Gott ließ kommen, was er bat.“

1. Chronik 4, 9 und 10

Hier entdecken wir in zwei Versen einen ganzen Lebenslauf und erhalten auch einen Einblick in das Herz und das Gebetsleben dieses Mannes.

## I. Der Jüngling mit Namen Jaebez

### 1. Zuerst wird uns berichtet:

*Er war herrlicher denn seine Brüder*

Das war ein feiner junger Mann: vernünftig, aufrichtig und ehrbar. Bestimmt würde man heute sagen: Aus dem kann noch etwas werden! Alle Achtung, denn er ist anders als seine Brüder! Ja, er ist ein Vorbild.

### 2. Seine Mutter nannte ihn Jaebez

Im Lexikon zur Bibel wird sein Name im Deutschen mit „Gottesbild“ angegeben. Das ist doch ein besonderer Name. Da muss doch die Mutter den Wunsch gehabt haben: „Mein Sohn soll Gottes Bild tragen. Er soll ein Kind Gottes sein.“ Nach dem Neuen Testament heißt das doch „verklärt in sein Bild, dem Ebenbild Jesu Christi“.

Andere übersetzen seinen Namen mit „Beschwerde, Mühsal“.

### 3. Seine Mutter sprach:

*Ich habe ihn mit Kummer geboren.*

Ein jedes Kind wird mit Schmerzen geboren, aber das ist doch hier nicht gemeint.

Ob Jaebez keinen Vater mehr hatte? Wir wissen es nicht. Waren es Kriegs- und Hungerszeiten? War die Mutter eine Witwe und sehr arm? Jedenfalls war ihr Sohn ein Sorgenkind und wurde mit viel Kummer aufgezogen. Sicherlich war die Mutter eine treue, ernste Beterin, die ihre Kinder und besonders ihren Sohn Jaebez auf Gebetshänden trug.

## II. Die Sonderstellung des Jaebez

Von den etwa 100 Nachkommen Judas, die hier in 1. Chronik 4, in den Versen 1 - 23, aufgeführt werden, ist nur ein einziger herausgehoben, und etwas sehr Wichtiges wird von ihm gesagt:

### „Jaebez rief den Gott Israels an.“

Er war also ein Beter. Er hatte eine Verbindung nach oben. Er hatte Zugang im Glauben. Das gab ihm in der langen Namensliste eine Sonderstellung.

Ja, treue, ernste, aufrichtige Beter haben auch heute in Gottes Augen einen ganz besonderen Wert. Jeder, der im Lebensbuch des Lammes steht, muss auch eine lebendige Verbindung zum Throne Gottes haben und gläubig beten.

Wenn in dem Geschlechtsregister der Erzväter von Adam an bis zu Abraham, Isaak und Israel in 1. Chronik vom Kapitel 1 bis einschließlich Kapitel 9 hunderte und hunderte von Personen und Namen der 12 Geschlechter registriert sind und für alle Ewigkeit aufgezeichnet wurden, dann muss das doch bei dem allmächtigen Gott von großer Bedeutung sein.

Aber in all den neun Kapiteln ist nur ein Gebet für alle Gläubigen aller Zeiten, aller Generationen, aller Völker und Nationen als Muster und Vorbild aufgehoben worden.

Wenn der Apostel Paulus uns in Römer 15, Vers 4 erinnert: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. . .“, da hat Gott uns doch durch seinen guten Heiligen Geist ein besonderes Mustergebet aufbewahrt, das wir nun betrachten wollen:

## III. Das Gebet des Jaebez

(1. Chron. 4, 10).

Und Jaebez rief den Gott Israels an und sprach:

### 1. „Ach, dass du mich segnest!“

Das „Ach“ muss so aus tiefem Herzen zu Gott aufgestiegen sein. Jaebez hatte ein Sehnen und Verlangen nach dem göttlichen Segen. Sicherlich wusste er von dem Erzvater Jakob, wie dieser am Priel gebetet, mit Gott gerungen und gefleht hat: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ (1. Mose 32, 27).

Ja, an Gottes Segen ist alles gelegen. So wie der Tau das Land befeuchtet, so braucht die Seele die göttliche Berührung und den göttlichen Regen und Segen.

Vielleicht betete Jaebez auch: „Herr, ich bin arm; Vater und Mutter können mir kaum etwas geben. Aber du, Gott, du hast doch die Fülle: Ach, dass du mich segnest!“

Und für uns? Alle die irdischen, materiellen Dinge können die Seele nicht befriedigen! Zu Pfingsten hat Petrus den Menschen ein Geheimnis offenbart: „Euch zuvorst (für euch zuerst) hat Gott auferweckt seinen Knecht Jesus und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen“ (Apg. 3, 26).

O, wie groß ist doch für alle der Segen Jesu Christi, der uns geliebt und gewaschen hat von unsern Sünden durch sein Blut! „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“ (Eph. 1, 3).

## 2. „und meine Grenze mehrtest (erweitern mögest)“

Als die Kinder Israel durch Josua über den Jordan in das Land Kanaan geführt wurden, bekam jeder Stamm durch das Los sein Erbteil. Jeder hatte seinen Platz und Besitz und sollte nun ein Haushalter Gottes sein. „Denn die Erde ist des Herrn“, und wir alle sind nur Pilger und Gäste auf Erden.

Wenn nun Jaebez betet: „Ach, dass du meine Grenze mehrtest oder erweiterst“, so ist es wahrscheinlich, dass über die Jahrhunderte das Erbe immer kleiner wurde. Wenn mehrere Kinder in der Familie waren, dann erhielt der Erstgeborene ein doppeltes Teil und die andern den Rest. Wenn wir zuerst vom natürlichen Land sprechen, dann war der Besitz des Jaebez vielleicht nur noch ein kleines Gartenstück! Wie sollte er ackern, säen und ernten und davon den heiligen Zehnten dem Herrn geben? Er wollte doch gesegnet werden, für den Herrn arbeiten und schaffen und edlen Samen tragen und mit Freuden seine Garben bringen. Da musste doch die Grenze erweitert werden.

O, dass auch uns der Herr segnen und unser Gebiet mehrten und erweitern könnte, dass noch Tausende und Zehntausende den Herrn finden, Lämmer geboren und zu seinem Volke und seiner Gemeinde hinzugetan würden!

Wo der Herr die Türen öffnet, da sind erweiterte Grenzen und göttliches Wirken und Wehen seines Geistes. Auch wenn es Mühe und Arbeit, Kampf und viele Widersacher gibt. „Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da“, so sagt Paulus (1. Kor. 16, 9).

## 3. „und deine Hand mit mir wäre“

Der Beter Jaebez wusste, dass der Herr das Volk Israel mit starker und mächtiger Hand aus Ägypten geführt

hat. Ja, Gottes Hand ist ausgestreckt und ist erhöht und wird immer siegen. In dieser Gewissheit und in diesem Glauben betete der Mann Gottes: „Ach, dass deine Hand mit mir wäre!“ Ohne Gottes Hilfe schaffe ich es nicht. Aber, Gott, du kannst helfen, tragen, führen und leiten. Sollte das nicht unser aller Sorge sein, dass Gottes Hand mit uns ist und wir unter dem Schatten seiner Hände Zuflucht haben.

Im Reiche Gottes gibt es nur ein Entweder-oder; ein mit dem Herrn und ein gegen ihn; entweder sammeln oder zerstreuen. Wie wunderbar steht doch das Beispiel aus Apostelgeschichte 11, 20 und 21 uns allen vor Augen:

„Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Zypern und Kyrene, die kamen gen Antiochien und redeten zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn.“ Ach, dass doch unser aller Wunsch, unsere Sorge und unser Gebet sei, dass der Herr mit uns ist!

Die letzte Bitte des Jaebez:

## 4. „und schafftest, dass mich kein Übel bekümmere!“

Wir alle sind in dieser Welt von Sünde und dem Bösen umgeben und haben für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist.

In welchen Problemen und Nöten sich Jaebez befand, wissen wir nicht, aber es muss ein Übel gewesen sein, das ihm besonders zu schaffen machte. Der Herr Jesus hat uns ja auch die Bitte anbefohlen: „Erlöse uns von dem Übel“.

Der Beter des Alten Testaments wollte Sieg behalten, damit er nicht unterliege, sondern überwinden kann: „ . . . und schafftest mit dem Übel, dass es mich nicht bekümmere“. So hat auch der Apostel Paulus dreimal gebetet, der Herr solle ihn von dem Übel befreien. Doch Gottes Antwort lautete: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9).

Und wie endet nun dieses Mustergebet des Jaebez?

## Und Gott ließ kommen, was er bat.

Eine wunderbare Gebeterhörnung! Ja, Gott will dich auch heute noch segnen und deine Grenze erweitern. Und Gottes Hand will und soll mit dir sein und dich stärken, trösten und ermutigen. Er will auch dich auf der Siegerseite mit Christus haben.

Gott segne einen jeden Leser und schenke uns allen Sieg und Überwindernade!

H.D. Nimz

## Abglanz der göttlichen Herrlichkeit!

**„Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn aufwecken am Jüngsten Tage.“**

Johannes 6, 40

Unser Wort Jesu, in dessen Mund nie eine Lüge erfunden, und den die Schrift nennt: „den wahrhaftigen Zeugen“. Drum ist sein Zeugnis auch wahr, und es ist ein teures, der Annahme wertiges Wort. Ja, Jesus ist die Wahrheit! Jesus ist im Vollmaß der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit! Und einen solchen Mittler mussten wir haben als unseren Erlöser, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Und ob er gleich vom Himmel gekommen war als das Brot des Lebens und ihm gleich alle Macht gegeben war im Himmel und auf Erden, so stand er gleichwohl in höchster Abhängigkeit von seinem Vater, dass er nicht seinen Willen tat, sondern den Willen des, der ihn gesandt hatte. So sollen auch alle die, die Jesus gesehen haben, d. h. die im Glauben ihn in seinem Wort erkannt und erlebt haben, ihm gleich sein und den Willen Gottes aus inniger Liebe und freier Herzensneigung tun und in solch bleibender Verbindung ewiges Leben haben. Wer also lebt und glaubt an den Herrn, wird nimmermehr sterben.

V. -Kpp.

## Zeugnisse

Neustädt, Mexico

*„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich“*

*Psalm 126, 3*

Dieses Wort darf ich ganz persönlich auf mich beziehen: „Der Herr hat Großes an mir getan, des bin ich fröh-

lich“. Ja, wer sollte das als ein Kind Gottes nicht sagen können?

Der Herr hat Großes an mir getan, als er mir meine Sünden vergab; und er tut immer noch täglich Großes an mir. Es ist wirklich kaum zu fassen, wie Großes der Herr zu tun vermag, wenn wir uns ihm völlig hingeben und uns gebrauchen lassen, wie und wo er will.

Ich durfte mit 16 Jahren den Herrn finden und diene ihm jetzt schon vier Jahre. Und ich habe es noch keinen Tag bereut. Es kommen wohl manchmal schwere Tage. Es ist dem Feind auch einmal gelungen, mich zu Fall zu bringen. Aber Gott hat sich meiner wieder erbarmt und nun möchte ich ein Siegesleben führen. Ich weiß, Gott ist weit größer als Satan und seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er es so gut mit mir gemeint und mir so viel Gnade erzeigt hat. In meinem jungen Leben hat sich der Herr schon so oft herrlich offenbart, und ich darf immer wieder erkennen, dass Gottes Wege ohne Ausnahme immer die besten sind. Besonders schön ist es, wenn man sich von jung auf dem Herrn weihet und mit ihm durchs Leben geht. Ich stimme ganz mit dem Dichter des schönen Jugendliedes ein: „Ja jung zu sein ist schön und doch, gerettet sein ist schöner noch!“ Jung bleibt man nicht immer, aber gerettet darf man bis ans Lebensende sein.

Ich gebe Gott alle Ehre! Mein ganzes Leben hindurch hat er mich so wunderbar geführt, wenn auch manchmal ganz anders als wie ich es mir gedacht oder gewünscht hatte. Aber ich will ihm mit Freuden weiterhin vertrauen und mich nie von ihm abbringen lassen.

Ich bitte Gott, dass er mich treu erhalten möge bis ans Ende, und dass ich mit Freuden für ihn Frucht tragen könnte. Er hat Großes an mir getan, und ich bitte ihn, dass er auch Großes durch mich tun wolle. Mein Wunsch und Verlangen ist, dass der Herr durch mich

arbeiten könnte, und dass mein Leben für andere zum Segen gereichen möge. Ich möchte ein brauchbares Werkzeug in der Hand meines Schöpfers sein.

Im Herrn verbunden,

Eure Schwester im Herrn  
Anna Rempel



Edmonton, Alberta

*„Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!“*  
*Psalm 18, 2 und 3*

Auch ich kann mit dem Psalmisten David einstimmen, was der Herr auch für mich geworden ist und wie ich ihn in meinem Leben erleben und erfahren durfte. Ich bin meinem Heiland von Herzen dankbar, dass ich ihn als meinen Erretter und Erlöser in meiner Jugendzeit erleben durfte.

Es war nur seine Gnade und Liebe die mich aus Nacht und Sünde heraus gezogen hat und mich rein gewaschen durch sein teures Blut, das für mich am Kreuz geflossen ist.

Ich kann zur Ehre Gottes bezeugen, dass er mein Leben gesegnet und reich gemacht hat. Immer wieder werde ich durch das Wort Gottes gesegnet und gestärkt, im Glaubenskampf voran zu gehen. Dankbar bin ich meinem Heiland, besonders für seinen Heiligen Geist der mich in alle Wahrheit leitet, denn man kann schnell auf einen Irrweg kommen, wenn er nicht unser Führer ist.

Für das göttliche Licht bin ich dem Herrn auch sehr dankbar. Durch dasselbe hat er mir seine Gemeinde geöffnet, welche ich dann auch erleben konnte. Nun darf auch ich in Zion wohnen, wo der Herr Jesus das Haupt ist, gelobet sei der Herr dafür.



Nun ist es mein ganzer Entschluss mit Gottes Hilfe ihm Treue zu halten, denn bald ist mein Lauf vollendet. Dann darf ich meinen Heiland schauen den meine Seele liebt.

Zum Schluss möchte ich alle Kinder Gottes ermutigen im Kampf des Glaubens fest zu stehen. Der Herr hat uns die Gnade und den Sieg zugesagt in seinem Wort.

Dem Herrn sei der Dank und die Anbetung dafür.

Euer Mitpilger zur ewigen Heimat,  
Herman Kemp



Greven, Deutschland

*„Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“*

*Sprüche 3, 5 und 6*

So will auch ich bezeugen, wie gut es ist, sich ganz auf unseren Herrn zu verlassen. Wie oft hat er uns schon zur Seite gestanden; ob es in Krankheit war, oder Ängsten, wenn wir zu ihm im Glauben nahten. Wenn wir ihn anriefen, unser Leid ihm klagten, war er der erste und liebste den wir haben, er verlässt die Seinen nicht. So ist es auch uns so groß geworden, wie der große Gott für uns sorgt. Wir sind ja so gerne unter Gotteskindern im Gottesdienst am Sonntag, aber der Weg ist sehr weit, auch das Alter nimmt zu und Krankheit dazu, im Winter das Wetter.

Aber die lieben Geschwister der Gemeinde in Herford rufen uns an, und bezeugen, wir beten für euch, wofür wir auch herzlich dankbar sind. Gebete sind doch Balsam für unsere Seele. Sind auch unserem Herrn so dankbar, dass er so für uns gesorgt hat, wir sind jetzt in Gifhorn an die Telefonbotschaft angeschlossen und so können wir Mittwoch die Gebetsstunde mithören. Auch Sonn-

tag wofür wir unserem Gott so dankbar sind. So können wir wieder sehen, wie der liebe Gott sorgt.

In der Liebe Jesu verbunden,  
Eure Geschwister Lefi und Wiering,

## Entschlafen



Chilliwack, BC

Ungeahnt plötzlich rief der allweise Gott den lieben Ehegatten, Vater, Großvater und Mitbruder in Jesus Christus,

**FERDINAND MAIER**

am 7. Februar 2005 in seiner Wohnung, kurz nach der Abendmahlzeit, im 93. Lebensjahr, aus diesem Leben ab in die Ewigkeit.



Ferdinand Maier wurde am 13. März 1912 als das 15. von 16 Kindern dem Ehepaar Adolf und Karoline Maier in Lypowka, Ukraine, geboren. Seine frühe Kindheit verlebte er in der Ukraine, wurde jedoch mitsamt der Familie nach Sibirien verschleppt, wo er Schwerstarbeit verrichtete und manche Entbehrungen hinzunehmen hatte.

Als 20-jähriger wurde Bruder Maier in die russische Armee eingezogen und hatte während der Dienstzeit oft schwere Misshandlungen erleiden müssen.

In 1938 lernte er seine zukünftige Gattin, Tabea, kennen, mit der er am 27. Dezember 1939 den Bund der Ehe schloss. Es war ihm durch die gütige Hilfe des Herrn vergönnt, am 27. Dezember 2004 im Kreise seiner Familie das 65. Ehejubiläum zu feiern.

Es gelang Bruder Maier, mitsamt seiner lieben Frau und den Töchtern Emma und Emily, 1943 mit der zurückziehenden deutschen Armee aus Russland nach Österreich zu fliehen. Dort trat er der deutschen Wehrmacht bei. Seine Frau und Kinder kamen in ein Internierungslager, wo der erste Sohn, Emil, geboren wurde.

Am 24. Dezember 1945 erreichte die Familie Maier Deutschland, wo der Bruder in einem Landwirtschaftsbetrieb Arbeit fand. Während der Zeit des Aufenthalts in Deutschland wurden dem Ehepaar zwei weitere Söhne, Otto und Reinhard, geboren. Ferdinand war ein fleißiger Arbeiter und ein guter Versorger der großen Familie.

Nach besseren Lebensmöglichkeiten suchend, entschloss sich die Familie zur Auswanderung nach Kanada.

Am 14. Juli 1952 traf der Bruder mit der Familie in Winnipeg, Manitoba, ein.

Nach einigen mühevollen und arbeitsreichen Jahren unternahm Bruder Maier mit seiner Frau in 1967 seinen letzten Umzug. Sein Wahlort war Chilliwack, BC.

In seinen Gesprächen hat er vielfach die schützende und bewahrende Hand und Hilfe Gottes, in den mancherlei durchlebten Gefahren und Entbehrungen, erwähnt. In Deutschland bekehrte sich der Bruder, übergab sein Leben dem Herrn Jesus Christus und ließ sich später in Winnipeg seiner Glaubenserkenntnis nach taufen. Er liebte seinen Herrn und Erlöser, die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes in der Gemeinde und seine Familie. Seine Glaubensblicke galten der ewigen Heimat, wo er nun ausruhen darf.

Bruder Maier hinterlässt seine geliebte Gattin, Tabea; zwei Töchter, drei Söhne, zehn Enkel, sieben Urenkel; mehrere Nichten, Neffen, Schwägerinnen, andere Verwandte und Freunde. Als Ortsgemeinde werden wir ihn auf seinem Platz vermissen, erfreuen uns jedoch der Hoffnung des Wiedersehens beim Herrn.

Alfred Brix



Chilliwack, BC

Am 5. Februar 2005 rief der Herr nach kurzem, in Geduld getragenen Leiden, unseren Mitbruder in Christus,

**HERMANN SCHMIDT**

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er wurde am 28. July 1928 in Lütjenwestedt, Deutschland, geboren. Seine Kindheits- und Jugendjahre verlebte Hermann Schmidt auf dem elterlichen Bauernhof, wo er alle anlaufenden Arbeiten verrichtete. Als nach Kriegsende einige Familien aus den Deutschen Ostgebieten in dem Ort zugezogen waren, machte er die Bekanntschaft mit Olga Schadek, mit der er am 20. Januar 1950 den Ehebund schloss.



Durch seine Frau wurde er mit der Gemeinde Gottes bekannt, besuchte die Stubenversammlungen in denen der Herr vermittelt seines Wortes und Geistes zu seiner Seele redete. Hermann erkannte seine Sündenschuld, bekehrte sich zu Gott, ließ sich biblisch taufen und versuchte seiner Erkenntnis entsprechend ein göttliches Leben zu führen.

In 1951 wanderte er mit seiner Frau nach Chilliwack, BC, Kanada, ein, wo für ihn ein neuer Lebensabschnitt begann. Da der Bruder der Land- und Viehwirtschaft kundig war, erwarb er eine Farm, auf der er in Chilliwack bis 1980 seine inzwischen heranwachsende Familie versorgte. Bewirtschaftete dann in Agassiz, BC, bis zum Jahr 2000, da er in den Ruhestand trat, eine größere Farm.

Bruder Schmidt wurde tief in seinem

Herzen getroffen, als der Herr 1998 seine geliebte Gattin aus diesem Leben abrief, 1982 sein Sohn Harry durch einen Motorradunfall tödlich verunglückte und sein Töchterchen Ellen im frühesten Kindesalter heimgerufen wurde.

Es war ihm vergönnt in den letzten viereinhalb Jahren die Versammlungen der Ortsgemeinde, in der er sich heimisch und zu Hause fühlte, zu besuchen.

Um das Hinscheiden des Bruders trauern: Tochter Hellen und Ehemann Stan Nickel und Sohn Henry, in Chilliwack, BC; ein Bruder in Deutschland; ein Schwager, eine Schwägerin; drei Enkelkinder, zwei Urenkelkinder und die Ortsgemeinde, die ihn fortan in ihren Reihen vermissen wird.

Der liebe himmlische Vater tröste alle Trauernden mit dem göttlichen Trost in ihrem Leid.

Alfred Brix



York, Nebraska

*„Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“*

1. Korinther 2, 9

Es hat dem ewigen und treuen Gott gefallen, unsere Schwester im Herrn,

**ELFRIEDE POPP**

geb. Henß

in der Morgenstunde, am 24. März 2005, zu sich zu nehmen in die obere Heimat.

Elfriede Popp wurde als ältestes Kind am 11. Februar 1928 in Gosenbach, Kreis Siegen, Deutschland ihren Eltern Arthur Henß und Helene geb. Müller geboren.

Sie verlebte ihre ersten elf Jahre in Gosenbach. Dann zog die Familie nach Unnau im Westerwald.

Im Jahr 1964 kam Elfriede Popp nach den U.S.A. wo sie ihre neue Heimat fand.

Gerne besuchte sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes und ließ sich auch biblisch taufen.

In 1965 verehelichte sie sich mit Lowell H. Popp in York, Nebraska. Aus dieser Ehe ging ein Sohn Arthur hervor.

Wenn das Wort Gottes von Mühe und Arbeit spricht im menschlichen Leben, (Ps. 90. Vers 10), so kann man das auch auf Schwester Elfriede Popp anwenden. Sie hat neben ihren täglichen Arbeiten im Haushalt viele Jahre im Werk der Christian Unity Press geholfen und die Evangeliums Posaune zum Versandt fertig gemacht.

Nach all der Mühe und Arbeit darf sie nun beim Herrn ruhen, den sie bis



an ihr Ende liebte. Geduldig und ergeben hat sie ihr Leiden getragen, bis der treue Gott sie nun heimholte.

Es trauern um ihr Hinscheiden ihr Ehemann Lowell aus York, Nebraska; ihr Sohn Arthur und seine Ehefrau Lisa mit zwei Kindern: Blake und Natalie aus Clarks Summit, Pennsylvania; zwei Brüder: Rudolf Henß und seine Ehefrau Ingrid; Werner Henß und seine Ehefrau Waltraud aus Unnau, Deutschland; eine Schwester: Brigitte Flick und ihr Ehemann Hans aus Bad Marienberg, Deutschland.

Auch viele andere Verwandte, Freunde und die Geschwister der Gemeinde Gottes nehmen Anteil am Heimgang von Elfriede Popp.

Die Trauerfeier wurde von Bruder Waldemar Makus aus Swartz Creek, Michigan geleitet. Er wählte den Text aus Gottes Wort von Jesaja 46, 3 und 4, unter dem Titel: Gott ist ein Gott der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Familie



## Wie der junge Lessing seiner Mutter half

1729 – 1781

Aus dem einstöckigen, weinumrankten Pfarrhaus des Lausitzer Städtchens Kamenz trat eine schlichte Frau und schritt, ein mit Blumen gefülltes Körbchen in der Hand, zum Friedhof, der an die Kirche grenzte.

Da sprang ihr ein munterer Knabe entgegen, ein Buch unter dem Arm und rief: „Mutter, wohin willst du gehen?“

„Zum Buchenhain am Forst, Gotthold! Vorher erst noch schnell an Großvaters Grab, um ein paar Herbstblumen daraufzulegen.“

„Und was willst du im Buchenhain am Forst, Mutter?“

„Bucheckern sammeln, Junge.“

„Und die? Wozu brauchst du die?“

Frau Lessing lächelte über die Wissbegier ihres Kindes und antwortete: „Schau, Gotthold, wir sind so arm und . . .“

„Arm sind wir, Mutter?“ rief der aufgeweckte Knabe erschrocken. Noch nie war ihm das zum Bewusstsein gekommen, da die treue, fürsorgliche Mutter durch rastlosen Fleiß und äußerste Sparsamkeit bisher die geringen Einkünfte der Pfarrstelle – es waren nur 200 Taler im Jahr – mit den Ausgaben für eine Familie von zwölf Köpfen in Einklang gebracht hatte.

„Ja, Gotthold, du bis nun verständig genug, um das zu verstehen. Wir sind arm. Bedenke, du hast noch neun Geschwister, und Vaters Einnahmen als erster Pastor sind nicht hoch. Da muss ich, die Hausfrau, sehen, wie und wo ich etwas zusammenbringe, um die vielen hungrigen Mäulerchen zu stopfen. Am Forst nun, das weißt du doch, stehen schöne, hohe Buchen, die lassen ihre Früchte, die Bucheckern, in Massen fallen, und ich will mir ein Körbchen voll sammeln.“

„Und was tust du mit den Eckern?“

„Die Presse ich aus, Gotthold, und mit dem Öl, das daraus entsteht, brate und backe ich und schmalze euch euer Rogensuppelein, das ihr früh und abends esst! Nun weißt du es, aber komm, wir haben genug Zeit verschwätzt.“

Jedoch der Knabe hielt die Mutter zurück und bat: „Gib mir den Korb, Mutter, und lass mich die Bucheckern sammeln, du hast gewiss im Haus genug zu tun!“

Das tat sie gern. Sie überließ dem Knaben den Korb,

dem sie die Blumen entnahm, und dann gingen sie zusammen an des Großvaters Grab, das sie schmückten.

„Nicht wahr, Mutter, Großvater war auch Pfarrer?“

„Ja, Bub, mein Vater, der Pastor Feller, war Pfarrer in Kamenz, ehe dein Vater, Gotthold, hier Pastor wurde.“

„Alle unsere Vorfahren waren wohl Pfarrer?“

„Freilich, Gotthold.“

„Und ich, Mutter, darf ich denn auch einer werden?“

Da seufzte Frau Justine und sagte leise: „Es ist unser Herzenswunsch, Gotthold, dass wenigstens du als unser Ältester Pfarrer wirst, aber ob wir es durchführen können, das wissen wir noch nicht.“

Mutter ich will fleißig sein, ganz fleißig! Und der Herr Rektor Heinitz von der Stadtschule meint, ich wäre auch der Dummste noch lange nicht!“

„Ja, ja, das wissen wir auch, der Vater und ich, aber Studium kostet Geld! Erst die hohe Lateinschule St. Afra in Meißen und dann die Universität in Leipzig! Wie soll der Vater bei seinem geringen Einkommen das Geld aufbringen?“

„Mutter, ich kann darben, aber auf die Fürstenschule St. Afra muss ich kommen, Mutter!“

„Wollen sehen, ob es glückt. Vater hat dieser Tage bei dem Kurfürsten um eine freie Koststelle als Alumnus für dich nachgesucht. Vielleicht wird er uns gnädig bedenken.“

„Ach, Mutter, ich möcht halt über alles gern studieren! Du weißt, wie ich die Bücher liebe. Fast alles, was Oheim Mylius in seiner Bibliothek hat, habe ich gelesen, soweit ich es verstehe. Bücher sind mein Leben, und wenn mir Oheim Mylius den Auftrag gibt, etwas über ein gelesenes Buch zu schreiben, ob es mir gefällt oder nicht und dann die Gründe, so ist mir das eine liebe Arbeit, und der Oheim hat da schon manches gelobt!“

„Ja, ja, Junge, in dir steckt ein eigener Geist, wir wissen es! Wer weiß, was Gott noch mit dir vorhat! Nun aber geh und sammle Bucheckern. Du ahnst nicht, wie notwendig ich die kleinen, ölhaltigen Dinger brauche!“

Da eilte Gotthold den Kirchberg hinab und sammelte am Hutberg, auf dem heute der Lessingturm steht, fleißig die braunen, kantigen Buchenfrüchte, bis er das Körbchen gefüllt hatte. Dann schlenderte er durch die Gassen heim und kam an das Pulsnitzer Doppeltor, neben dem ein Wagner seine Werkstatt hatte. Im Hof sägte der alte Handwerker Holz, und Gotthold schaute ihm zu.

„Was gaffst du, Bürschlein? Gehe her, hilf mir sägen, du sollst dafür ein paar Kupferdreier bekommen!“

Zunächst war der Pfarrersohn über diese Zumutung enttäuscht, aber plötzlich stand sein Mütterlein vor seinem Auge, mager und versorgt, und er hörte sie sagen: „Schau, Gotthold, wir sind arm, und ich muss sehen, wie ich etwas zusammenbringe, um die vielen hungrigen Mäulerchen zu stopfen!“ In dem klugen Kopf des zwölfjährigen Knaben ging

auf einmal ein Ahnen von dem Heldentum seiner Mutter auf, die bei drückender Armut einer solch großen Familie vorzustehen hatte und sie in Ehren durchs Leben bringen musste. Flugs stellte er sein Körbchen beiseite, zog seinen Wams aus und rief:

„Gut, Meister, für ein paar Kupferdreier will ich euch gern helfen, heut und alle Tage!“

Nun sägte und spaltete er mit junger Kraft das Holz, bis es dämmerte. Als das Holz klein war, reichte ihm die Meisterin ein Stück Brot, das mit Pflaumenbrei bestrichen war. Gotthold verzehrte es voller Wonne, denn das war für ihn ein seltener Leckerbissen. Dann gab ihm der Meister drei Kupferdreier, und vergnügt zog der Knabe nach Hause.

Unterwegs dachte er sich einen Spaß aus. Daheim angekommen, schlich er zur Küche. Da er sie leer fand, legte er die drei Kupferdreier auf den Herdrand. Dann überreichte er in der Stube, als käme er soeben von draußen, der Mutter das Körbchen mit Bucheckern und sah, wie sie vor Freude strahlte.

„Das hast du gut gemacht, Junge, sollst auch eine feingeschmalzte Suppe zum Abend bekommen!“

„Alle Tage, Mutter, will ich nun Bucheckern holen, solange es welche gibt.“

Am Abend saß die Familie um den großen Tisch beim Kienspanschein und aß die dicke Suppe aus Roggenmehl, mit Buchenöl gefettet, dazu ein Stück Brot. Da sagte die Mutter voll Freude:

„Ich danke dir, lieber Mann, dass du mir heute abend stillschweigend drei Kupferdreier als Küchenzubuße auf den Herd legtest. Ich hätte sonst in der Tat nicht gewusst, wie ich ein Bröcklein Fleisch zur Mittagkost kaufen sollte. Meine Kasse ist leer!“

Fortsetzung folgt

## **80-JÄHRIGES GEMEINDEJUBILÄUM**

**in Wetaskiwin, Alberta**

**am 25. und 26. Juni 2005**

Gottesdienste sind wie folgt:

25. Juni: 14.30 und 18.30 Uhr

26. Juni: 10.30, 14.30 und 18.30 Uhr

Alle sind herzlich eingeladen!

**Gemeinde Gottes**

4114 – 52 Street

Wetaskiwin, Alberta, T9A 3J9

Tel.: 780-352-8466

### **Herzliche Einladung**

## **GEMEINDEFEST IN WINNIPEG – 2005**

**21. bis 23. Mai**

Sonnabend: 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 14.30, 18.30 Uhr

Montag: 10.00 und 14.00 Uhr

**Festredner:**

Bruder Waldemar Makus

**Geistlicher Gesang verschönert die Gottesdienste.**

Möge der Herr Jesus sich unter uns verherrlichen;  
teuren Seelen helfen und seinen reichen Segen  
für diese Stunden schenken, ist unser Gebet.

**Gemeinde Gottes**

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

Tel.: (204) 661-0812

### **Herzliche Einladung zu den**

## **FESTVERSAMMLUNGEN**

**Kitchener – Waterloo, Ontario.**

**2. und 3. Juli, 2005**

**Versammlungszeiten:**

Sonnabend: 10:00 Uhr Deutsch

14.30 Uhr Englisch

18.00 Uhr Deutsch

Sonntag: 10:00 Uhr Englisch

14.30 Uhr Deutsch

18.00 Uhr Englisch

**Festchor: Jugendchor aus Edmonton AB**

Lasst uns ernstlich um die Gegenwart Gottes und für das  
Wirken des Heiligen Geistes beten.

**Gemeinde Gottes**

170 Middlebury Drive

Waterloo Ontario, Canada

Tel.: 519-578-2923 (Fr. Krebs)

### **Voranzeige**

## **25-JÄHRIGES JUBILÄUMSFEST**

**der Gemeinde Gottes**

**in Steinbach, Manitoba**

**am 3. und 4. September 2005.**

Bitte betet um Gottes Segen

für diese Stunden.